

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Die Paulskirche oder Kleine Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

Die Paulskapelle oder Kleine Kirche.

Quellen: Akten des Gymnasialarchivs im Carolinum zu Osnabrück. — Vgl. auch Osnabr. Volkszeitung 1904, Juli 9 (3. Blatt).

Geschichte.

Die Paulskapelle, die älteste der Stadt, lag auf der Immunität nördlich vom Dom. Während der großen Religionswirren geriet sie in Verfall, bis sie Bischof Franz Wilhelm (1661) zum Hülfslehrraum für das im Domportikus untergebrachte Carolinum herrichtete, da sie für gottesdienstliche Zwecke nicht mehr benutzt wurde. Der Raumgewinnung halber wurde 1675 sogar die alte Kanzel aus ihr entfernt. Nachdem 1683 das neue Schulgebäude des Carolinum fertiggestellt war, wurde die Kapelle gemäß einem früheren Beschlusse des Domkapitels niedergerissen und sofort mit dem Aufbau einer neuen begonnen, zu der bereits am 8. März desselben Jahres der Grundstein gelegt werden konnte und welche zum Unterschied von der großen Kirche oder dem Dom zuweilen die kleine Kirche und, weil sie zugleich die Kirche für das Gymnasium sein sollte, auch die Gymnasialkirche genannt zu werden pflegt. Bei dem Bau verwandte man u. a. die halb verfallenen Giebel und Umfassungsmauern der Franziskaner- oder Barfüßerkirche in der Nähe der Katharinenekirche, um aus diesen Materialien vornehmlich die Fenstergesimse anzufertigen. Den Fußboden belegte man mit den Steinplatten aus der alten Augustinerkirche am Neumarkte, entgegen dem Verbot des Fürstbischofs. Am 3. Dezember 1685 konnte der bekannte Iburger Abt Maurus Rost die Weihe der drei provisorischen Altäre vornehmen, während die eigentliche Einweihung der Kirche Weihbischof Graf Otto von Broneckhorst am 27. September 1705 vollzogen hat.

Reichliche Geldspenden hatten die Mittel zur inneren Ausschmückung aufgebracht, vornehmlich für die Fenster, den Hauptaltar und den Gemälde- und Figurenschmuck. Der dem Dominikanerkloster am Natruper Tor (jetzigen Infanteriekaserne) entnommene Hauptaltar erhielt eine neue Bemalung, die Statuen des hl. Ignatius und des hl. Franziskus Xaverius waren Geschenke, die Chorwände zierten Darstellungen aus dem Neuen Testament und die Seitenwände ähnlich Bilder der Heiligen. An der Vorderfront brachte man trotz allen Widerspruchs die weithin sichtbare Kreuzigungsgruppe an, welche damals einen reicheren Figurenschmuck aufwies als jetzt durch die Gestalten der Gottesmutter, des hl. Johannes und der hl. Magdalena. Diese drei Figuren sind der Überlieferung zufolge nach 1804 abgenommen worden, über ihren Verbleib aber ist nichts bekannt geworden. Wie der Hauptaltar so stammten auch die im Türmchen aufgehängten Glocken aus dem Dominikanerkloster, ebenso aus dem Augustinerkloster die Beichtstühle und die Orgel, deren Aufstellung 1708 nach Vollendung der Orgelprieche erfolgte.

Die Bezeichnung als Jesuitenkirche, die man wohl zuweilen noch heute hört, ist eine Erinnerung an jene Zeit, wo die Jesuiten neben ihrer Lehrtätigkeit am Carolinum in der daran stoßenden Paulskapelle den Gottesdienst versahen. Die eigentliche Jesuitenkirche hat neben der von Franz Wilhelm



Fig. 187.
DIE KLEINE KIRCHE; Innenansicht.



Fig. 190 u. 191.
DIE KLEINE KIRCHE; Westansicht, Kreuzigungsgruppe.

1626 gestifteten Akademie am Neumarkt gestanden und ist dann 1633 nach dem Einzug der Schweden zur Hofkirche des schwedischen Residenten Gustav Gustavson ausersehen worden. Vereinzelt, aber sehr selten begegnet man auch der Bezeichnung der Paulskirche als der Klosterkirche, weil das 1681/82

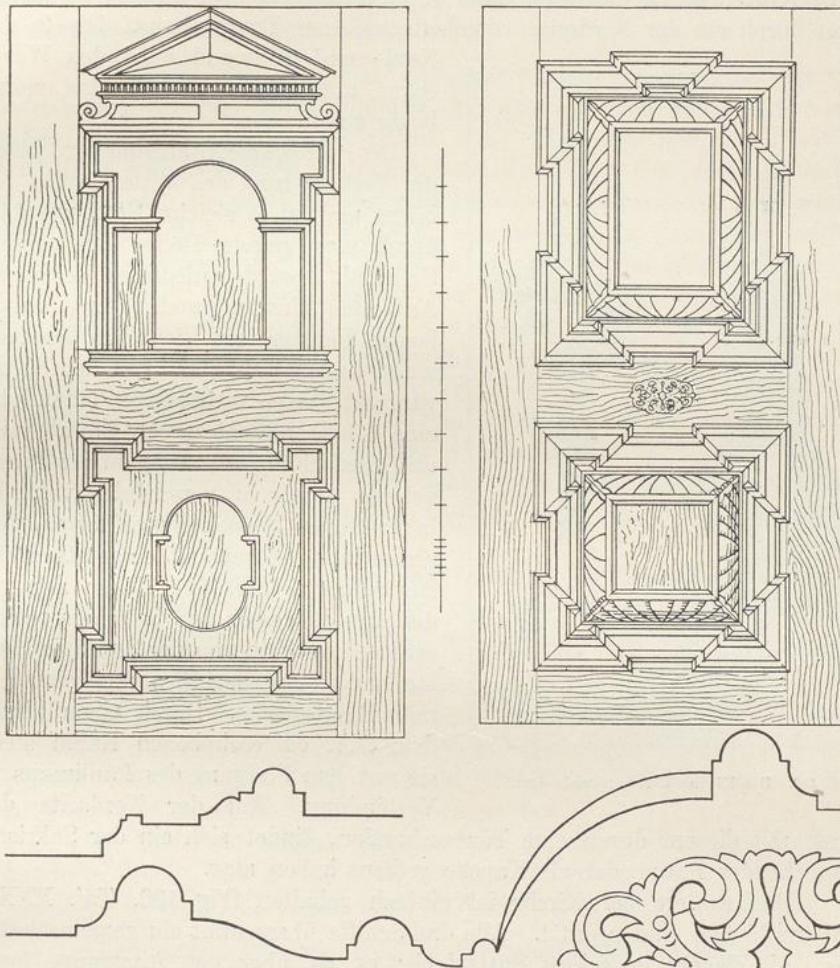


Fig. 188 und 189. Die Kleine Kirche; Türen in der Ost- und Südwand des Chores.

fertiggestellte Wohnhaus der Jesuiten, das parallel zu dem neuen Schulflügel lief, bisweilen das Kloster genannt worden ist.

Die in einfachen Barockformen erbaute Kirche, eine dreischiffige Beschreibung. Anlage mit gerader geputzter Decke, bildet den Südflügel des Paulinums.

Das Mittelschiff, im Lichten 7,1 m breit, ist ein wenig höher geführt Schiff. als die halb so breiten, im Osten gerade geschlossenen Seitenschiffe (Fig. 187,

Taf. XXIX). Die trennenden Bogenstellungen, vier an der Zahl, werden von kräftigen, toskanischen Säulen und entsprechenden Wandvorlagen getragen. Eine doppelte Reihe rundbogiger, von einer einfachen Schrägen umrahmter Fenster erhellen den Raum unter und über den hölzernen Seitenschiffsemporen, die im Westen durch die Orgelbühne verbunden sind. Der Zugang zu diesen erfolgt durch ein der Nordseite vorgelegtes, kleines Treppenhaus. Die in der Nord- und Südwand nahe den Westecken angeordneten Türen sind spitzbogig geschlossen.

Der rechteckige Altarraum wird durch die Verlängerung des Mittelschiffes gebildet und ist in gleicher Höhe wie dort durch eine gerade Decke geschlossen. Er erhält über den niedrigen, seitlichen Anbauten hinweg durch je zwei rundbogige Fenster sein Licht. In der Ostwand finden sich, jetzt von dem Altar verdeckt, zwei rechteckige Türen (die eine blind) mit hölzerner Umrahmung und Verdachung (Fig. 188), in der Formgebung durchaus verschieden von der in kräftigem Barock ausgeführten, von einem Sandsteingewände eingefassten Tür zur Sakristei (Fig. 189). Diese liegt an der Südseite des Chores, hat einen rechteckigen Grundriß von der Breite des anstoßenden Seitenschiffes und eine gerade Balkendecke. Durch einen hinter dem Chor eingeschobenen Raum steht sie mit dem Flurgang des Paulinums in Verbindung. Auf der Nordseite des

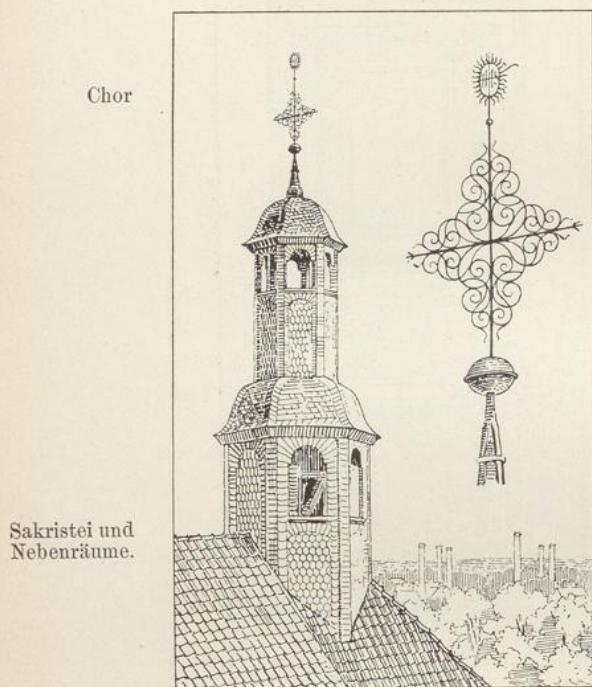


Fig. 192. Die Kleine Kirche; Dachreiter.

Chores, mit diesem durch eine Tür verbunden, findet sich ein der Sakristei entsprechender Raum, der als Kapelle gedient haben mag.

Das Äußere der Kirche ist einfach gehalten (Fig. 190, Taf. XXX); die Wandflächen sind geputzt. Alle drei Schiffe überspannt ein gemeinschaftliches, mit Ziegeln gedecktes Satteldach; es ist über den Altarraum fortgeführt, gegen dessen Seitenwände sich die Pultdächer der niedrigen Anbauten lehnen. Das Walmdach über dem anstoßenden Flügel des Paulinums erreicht im First fast dieselbe Höhe und trägt über der Widerkehr einen sechseckigen mit Schiefer gedeckten und bekleideten Dachreiter, der über dem zierlichen, schmiedeeisernen Kreuz der Spitze als Windfahne das Monogramm Christi, von einer Strahlenglorie umgeben, zeigt (Fig. 192). Die Westfront ist durch eine große, von gotischen Profilen umrahmte, spitzbogige Nische mit einer dem Anfang des XVI. Jahrhunderts angehörigen Kreuzigunggruppe Christi und der beiden Schächer ausgezeichnet (Fig. 191, Tafel XXX). (Diese Figuren-

Sakristei und Nebenräume.

gruppe wird von dem ehemaligen Augustinerkloster hierher versetzt sein; denn in dem Merianschen Stich (Fig. 2, Taf. I mit 6 bezeichnet) zeigt der Ostgiebel der Klosterkirche eine ähnliche Nische.) Darüber erhebt sich der durch zwei Horizontalgesimse gegliederte Giebel mit einem halbkreisförmigen oberen Aufsatz, belebt durch eine kreisförmige Blende mit dem in Eisen geschmiedeten Monogramm Christi.

1. Der Hochaltar, dessen barocker Aufbau die Ostwand des Chores Altäre. in ganzer Breite und Höhe einnimmt, hat eine aus Holz geschnitzte Vorsatztafel. Darauf ist zu beiden Seiten eines Brunnens mit der Überschrift: OMNIBVS AFFLVENTVR die wunderbare Ernährung der Juden in der Wüste dargestellt, wie sie durch Manna gespeist werden und wie Moses Wasser aus dem Felsen schlägt. Über der Mensa, aus der Predella vortretend, ein Tabernakel in den Formen der Zeit. Darüber erhebt sich der hölzerne Altarschrein in zwei Etagen. Auf dem Gemälde der Mitte erscheint die heilige Jungfrau den Titelheiligen des Dominikaner- und Benediktinerordens; zu beiden Seiten zwischen korinthischen, mit Blumenranken geschmückten Säulen Petrus und Paulus und weiter nach außen „S PIVS · V · PAPA“ und „S BENEDICTVS“ als lebensgroße Gestalten. An den Säulensockeln sind allegorische, weibliche Figuren in Relief gebildet. Auf dem Abschlußgesims der Predella findet sich das folgende Chronostichon: Chrlsto IesV, eIVs Matrl, sanCtIs orDInIs nostrl · MDCCXVIII. Der obere Aufbau ist beseitet von zwei Aposteln und umrahmt eine Darstellung der Schöpfung.

2. Die beiden Altäre an der Ostwand der Seitenschiffe haben auf Leinwand gemalte Antependien und als Aufsätze von einer Säulenstellung umrahmte Gemälde; XVIII. Jahrhundert.

1. Ein schöner, aus Bronze gegossener Leuchter, frühbarock, 35 cm Altarleuchter. hoch, hat einen aus drei Greifenklauen gebildeten Fuß, der dort, wo jene ineinander übergehen, mit geflügelten Engelsköpfen geschmückt ist. Auf dem unteren vasenförmigen Teile des kandelaberartigen Schaftes ist ein Wappen mit den beigefügten Buchstaben GN eingraviert.

2. Drei Paar silberne Altarleuchter aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts, 56, 54 und 49 cm hoch, in Kandelaberform, haben einen aus drei Voluten gebildeten Sockel und sind mit Akanthus in getriebener Arbeit verziert.

Vier einander gleiche, frühbarocke Beichtstühle aus Eichenholz, 2,39 m Beichtstühle. breit, 2,14 m hoch, mit getäfelten Rück- und Seitenwänden. Das abschließende Horizontalgebälk ist über dem Mittelsitz verkröpft und wird hier von Kariatiden getragen, die auf geschnitzten, neben der kastenartig vortretenden Tür mit Schnörkel ausladenden Wangenstücken stehen. Den äußeren Seitenwänden sind als Träger des Gebälkes kannelierte, korinthische Säulen vorgelegt.

1. Ein dem Anfang des XV. Jahrhundert angehöriges Gnadenbild Bildwerke. der Mutter Gottes in sitzender Stellung besteht im Kern aus Eichenholz und ist mit Ausnahme der Hände und Köpfe mit Silberblech überzogen (Fig. 194, Taf. XXXI). Die Schuhe und die vergoldeten Säume der Gewänder sind mit

zisierterem Linienornament bedeckt. Die Krone des Kindchens stammt aus der Barockzeit; für die Madonna selbst ist eine zweite in denselben Formen vorhanden.

2. Die in Fig. 193, Taf. XXXI, wiedergegebene Marienstatue dem XV. Jahrhundert angehörig, aus Holz geschnitten und bemalt, steht am Eingang des Chors auf einer barocken, mit einem Wappen geschmückten Konsole und wird der Haltung nach einer Kreuzgruppe angehört haben.

Bogen für die Ausstellung des Sakraments.

Silberner Bogen für die Ausstellung des hl. Sakramentes, mit zwei Armleuchtern ausgestattet, zeigt jederseits drei von Rokokoornament umrahmte, durch Glas geschlossene Reliquienbehälter.

Chorschränken.

Die durchbrochen gehaltene Brüstung der Chorschränken zieren in Relief geschnitzte Kartuschen in gefälligen, barocken Formen.

Ciborium.

Ein silbervergoldetes, kelchförmiges Ciborium von vortrefflicher Arbeit, (Fig. 195, Taf. XXXI) ohne Deckel 25,5, im ganzen 39 cm hoch, trägt die Inschrift: CALIX COLLEGII SOCIETATIS IESV OSNABRVGI An° 1619. Die Blätter des am senkrechten Rande mit vierteiligen Rosetten besetzten Sechspäfusses sind abwechselnd mit einem geflügelten Engelsköpfchen und einem von Grotesken umrahmten Medaillon in getriebener Arbeit geschmückt. Der schön gegliederte, runde Ständer zeigt am flachen Knauf anstatt der Zapfen vier stark vortretende Engelsköpfchen und eine gleiche Zahl von Edelsteinen kreuzweise angeordnet. Den unteren Teil der Kuppa bedeckt übergeschobenes, durchbrochen gehaltenes Ornament mit den Monogrammen Christi und seiner Eltern auf ovalen Medaillons. Der ebenfalls halbkugelförmige Deckel ist mit getriebenem und ciseliertem Ornament versehen und wird von einem Crucifixus mit silbernem Körper bekrönt. Goldschmiedzeichen:  

Crucifixe.

1. Ein Altarkreuz aus Ebenholz, mit Silberblechbeschlag und gegossenem, silbernem Körper trägt die Widmung: „A · E · Ohr · F · W · Cons- bruck · C · G · Ohr · F · Covern · 1735 ·“ Goldschmiedzeichen:  

2. Ein zweites Altarkreuz, 74 cm hoch, zeigt dieselbe Ausführung. Die Inschrift lautet hier: „Christo crucifixo et christo eucharistico se offert in hac argen · effigie · Cl : Gert : Ohr MGM vid : covern · A : 1750 ·“

3. Altarkreuz aus schwarzem Holz mit einem aus Elfenbein geschnitzten Körper, XVIII. Jahrhundert.

Epitaphium.

Epitaphium des 1666 verstorbenen Sixtus Mathias Henseler; im Hauptfelde eine Pieta; seitlich in flachen Nischen eine Figur mit Helm, Lanze und Buch und die Mutter Maria mit dem Kinde. Die beiderseits angeordneten korinthischen Säulen tragen am Postament die Wappen der Henseler und Bagen. Auf der Predella dazwischen ist der Verstorbene in liegender Stellung und der damaligen Tracht dargestellt, ein Kissen unter dem Haupte, die Hände gefaltet. Die untere Endigung bildet ein von Ohrmuschelwerk umrahmtes Medaillon mit der folgenden Inschrift: „Monumentum hoc honori et amori ultimo · Nobilibus Amplissimisque D D · Wilhelm Henseler I. U. L. Cancell. Osnabr. et Christinae Bagen parentibus suis cumulatis adm ·“

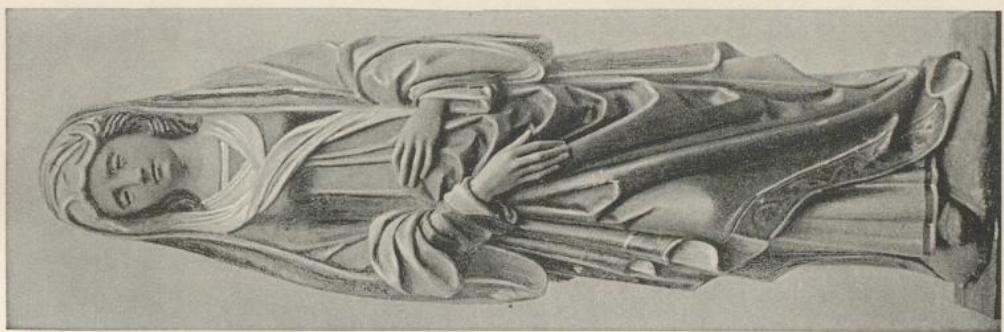
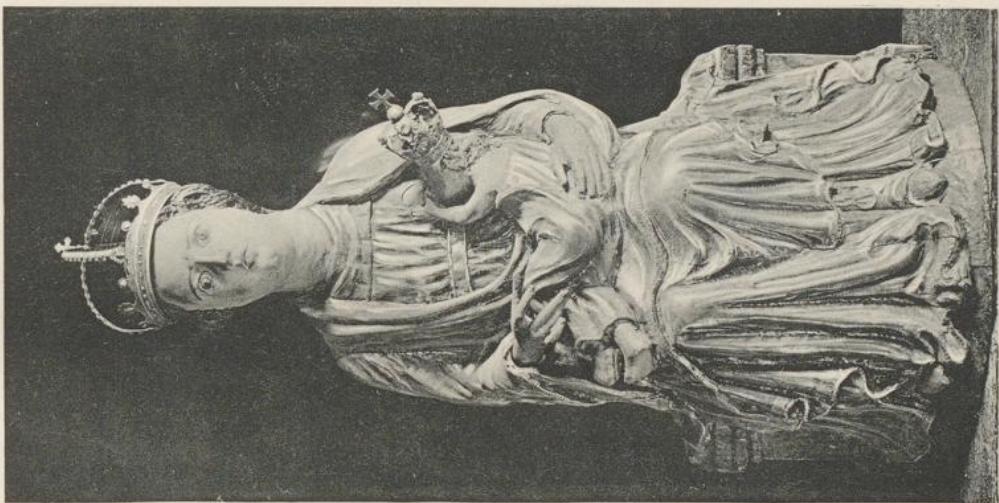


Fig. 193—195.
DIE KLEINE KIRCHE; Marienbild, Madonna, Ciborium.

R · ac Exim · D · Sixtus Mathias Henseler S. S. Theol · Lic · in Campo Mariano dioec · Mon · 8 Mart. 1666 mortuus per haeredes suos P. P. Soc. Jes. Osna-brugi poni voluit“.

1. Schweißtuch der hl. Veronika 50 × 35 cm. Gemälde.
2. Darstellung Christi im Tempel 1,40 × 1,08 m.
3. Bildnis des S. Bonaventura 1,51 × 1 m.
4. Bildnis des S. Didacus 1,51 × 1,0 m.
5. Bildnis des S. Joās Franciscus 1,34 × 1,0 m.

Von den beiden im Dachreiter der Kirche untergebrachten Glocken Glocken.
hat die größere einen unteren Durchmesser von 69 cm und trägt außer einem am Mantel angebrachten Wappen die Inschriften: „LEMMA ET STEMMA ORD. PRAED. LAUDARE, BENEDICERE ET PRAEDICARE. FULGURE ET TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE.“ „IAN ALBERT DE GRAVE ME FECIT AMSTELDAM 1727.“

Die von demselben Meister gegossene kleinere Glocke mit 56 cm unterem Durchmesser ist von derselben Formgebung, doch lautet die Inschrift am Mantel: „IESUS NAZARENUS REX IUDAORUM PER PASSIONEM ET CRUCEM TUAM LIBERA NOS DOMINE.“

Vor dem Hochaltar liegt der Grabstein des 1713 verstorbenen Weih-Grabstein.
bischofs Otto von Bronckhorst; er trägt auf einem 71×85 cm großen Oval aus Bronze das reichgestaltete Wappen in kräftigem Relief.

In der Sakristei befindet sich ein großer Schrank in spätbarocken Hausaltar.
Formen, der einen Hausaltar umschließt; im Rahmen einer korinthischen Säulenstellung erblickt man ein auf Leinwand gemaltes Bild, das Joseph und Maria am Bette eines Sterbenden darstellt.

Die Kanzel und der Schaldeckel, letzterer mit der Gestalt des hl. Kanzel.
Franziskus bekrönt, sind aus Holz und in einfachen baroeken Formen gehalten.

1. Gotischer, silbervergoldeter Kelch, 19,5 cm hoch mit konischer, Kelche.
unten abgerundeter Kuppa und sechseckigem Ständer. Auf dem sechs-blättrigen Fuß als Signaculum ein eingraviertes Kreuz, dem ein silberner Körper mit flatterndem Lendenschurz aufgeheftet ist. Der flache, mit Maßwerk verzierte Knauf trägt auf den rautenförmigen Schildchen der sechs Zapfen den Namen Jhesus in gotischen Großbuchstaben auf blauemailliertem Grunde. Patene und Speiselöffelchen einfach.

2. Gotischer, silbervergoldeter Kelch von ähnlicher Form, jedoch 17 cm hoch, mit rundem Fuß und Ständer und auf den Zapfen des Knaufes der Name Jhesus in gotischen Kleinbuchstaben. Patene einfach.

3. Gotischer, silbervergoldeter Kelch, 20,5 cm hoch, mit Sechspfötigem und sechseckigem Ständer, der wie der flache Knauf mit Maßwerkformen geziert ist; auf den quadratischen Schildchen der sechs Zapfen der Name Jhesus in gotischen Kleinbuchstaben. Den unteren Teil der konischen, unten abgerundeten Kuppa bedeckt übergeschobenes Maßwerkornament in durchbrochener Arbeit. Patene einfach.

4. Silbervergoldeter Barockkelch, 21,6 cm hoch, mit konischer, unten abgerundeter Kuppa, birnförmigem Knauf und sechsblättrigem Fuße; auf dem letzteren ein eingraviertes Weihekreuz wie es auch die Patene zeigt. Die eingravierte Inschrift lautet: MEMENTO . . . A · G · LA · BRANCHE. Goldschmiedzeichen das Nürnberger „N“ und „IH“.

5. Silbervergoldeter Barockkelch, 21,5 cm hoch, mit Ornament in getriebener Arbeit reich verziert. Auf den sechs Blättern des gebuckelten Fußes abwechselnd Medaillons mit den Marterwerkzeugen und große stilisierte Blumen, die aus den umrahmenden Akanthusranken herauswachsen. Andere Marterwerkzeuge am birnförmigen Knauf, während am unteren abgerundeten Teil der konischen Kuppa das Ornament des Fußes in durchbrochener Arbeit wiederkehrt, die Medaillons jedoch durch geflügelte Engelsköpfchen ersetzt. Von den Goldschmiedzeichen ist nur das Osnabrücker Rad deutlich zu erkennen. Auf der zugehörigen Patene, 14,5 cm groß, ist das Monogramm Christi, von einer Strahlenglorie umgeben, eingraviert.

Lampen.

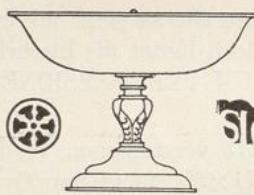


Fig. 196.
Die Kleine Kirche;
Weihrauchschiffchen.

Silberne Chorlampe in Ampelform von 22 cm Durchmesser, barock, mit breit gehaltenen Blumen in getriebener und ziselerter Arbeit geschmückt. Goldschmiedzeichen:  

Eine andere silberne Lampe vor dem nördlichen Seitenaltar mit eingraviertem Wappen hat die Form eines Herzens, aus dem die zylindrische Fassung des Ölgefäßes hervorschaut.

Monstranz.

Die silbervergoldete, dem XVII. Jahrhundert angehörige Monstranz in Sonnenform, 78 cm hoch, hat einen am Rande gebuckelten Achtpaßfuß mit vier großen und vier kleinen Blättern, die mit geflügelten Engelsköpfchen verziert sind. Ein runder Ständer mit mehrfach gegliedertem Knauf trägt die 41 cm hohe und 34 cm breite Glorie mit dem Schaugefäß in der Mitte. Die Kapsel ist umgeben von Wolken, in denen Engelsköpfchen schweben und die wieder eingefasst werden von einem mit Edelsteinen besetzten Sternenkranz. Darüber erscheint Gott Vater und ferner der heilige Geist in Gestalt einer Taube; unterhalb der Pelikan. Über die Strahlen der Glorie breiten sich mit Edelsteinen übersäte Akanthusranken, belebt von Putten, die Marterwerkzeuge tragen. Goldschmiedzeichen dieselben wie S. 102 unter Ciborium.

Reliquiare.

Vier Reliquiare, schwarze, unregelmäßig umgrenzte Holztafeln, die in der Mitte ein durch Glas verschlossenes Kästchen in Herzform tragen, umrahmt von in Silber getriebenen Rokokoschnörkeln.

Orgel.

Die barocke Orgel ohne Kunstwert.

Paramente.

Ein Meßgewand aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts aus weißer Seide mit farbigen Blumen bestickt; eine in gleicher Weise ausgestattete Kelchdecke trägt die Jahreszahl 1701.

Paramentenschränke.

Ein zweitüriger Renaissanceschrank aus Eichenholz mit im Halbkreis geschlossenen Füllungen ist reich mit Beschlägornament verziert. Ein anderer zeigt dieselben schweren barocken Formen wie die in Fig. 189 abgebildete Tür.

Ein silbernes Weihrauchschiffchen, 10,6 cm hoch, ist in Fig. 196 mit Weihrauch-schiffchen.
den Goldschmiedzeichen wiedergeben. Auf dem zweiteiligen Deckel eingeritzt einerseits die Figur des hl. Ignatius mit der Umschrift: „*MARIA IGNATIVS DELICLÉ NOSTRÆ*“, andererseits der hl. Paulus mit der Umschrift: „*GENTIVM PAVLVs DoCTOR*“. Ein drittes Mal findet sich die in den obigen Chronostichen enthaltene Jahreszahl auf der einen Seite des Gefäßes: „*SOCIETATIS IESV OSNABR. ANNO 1666.*“

Die St. Georgskapelle.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I, 34 — zerstreute Nachrichten in Band XI der Mitteilungen für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Stüve, das Finanzwesen der Stadt Osnabrück bis zum westfälischen Frieden). — Vgl. auch Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück.

An der Biegung der Großen Straße zur Großen Hamkenstraße lag ehemals die Georgskapelle. Sie wird bereits in einem Domkalendarium des XII. Jahrhunderts genannt und sollte wohl die Grenze bezeichnen, welche im Jahre 1147 zwischen dem Pfarrsprengel von St. Johann und dem Dom festgesetzt worden war. Welche Bedeutung ihr die Bürger beilegten, ergibt sich aus der Stiftung, welche sie hier zu Ehren der in der Schlacht auf dem Haler Felde Gefallenen errichtet haben. Am 14. November 1308 errangen die an Zahl schwächeren Bürger Osnabrücks auf dem Haler Feld, am linken Ufer der Hase, einen glänzenden Sieg über den Bischof Konrad von Münster und seine Verbündeten, betrauerten aber zugleich den Tod ihres Bischofes Ludwig, der in dem Kampfe gefallen war. Zur Erinnerung an diesen Sieg und zum Gedächtnis der Toten wurde an jedem Jahrestag dieses bedeutungsvollen Ereignisses das Bild des heiligen Georg als des Patrons der Ritter in feierlicher Prozession umhergetragen, wurden Messen gelesen und durch den Rat Spenden an Arme verteilt.

Die Kapelle wurde 1530 ein Opfer des Brandes, der in einem Hause der Hakenstraße ausbrach und 1107 Feuerstätten in Asche legte. Da sie nicht wieder aufgebaut wurde, kaufte der Rat 1560 die Trümmerstätte und errichtete darauf ein steinernes Gebäude, das teils als Schenke, teils als Logierhaus, vorübergehend auch als Gefängnis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges eingerichtet war. Hier im Jürgenshaus, wie das Gebäude im Volksmund hieß, hat sich von 1620 an für kurze Zeit die Rüstkammer der Stadt befunden; Spieße, Hellebarden, Morgensterne, einfache und doppelte Haken, kurz Waffen aller Art wurden dort aufbewahrt. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts (1770) machte der Rat schließlich ein Spinnhaus daraus, um in ihm Arme, denen es an Nahrung und Erwerb fehlte, unterzubringen. Auch diese Anstalt hat nicht lange bestanden, wenn auch ihr Name blieb. Das Gebäude ging 1811 in Privathände über, wurde abgerissen und an seine Stelle das mit Nr. 67 bezeichnete Haus an der Großen Straße hingesetzt.